

Der Erfinder des Zitherrock

Er ist pensionierter Berufsschullehrer, gefürchteter Kritiker und Musiker mit Leib und Seele: der Zither-Manä.

von Alois C. Braun, MZ

21. September 2016 2016

Der Zither-Manä nimmt auf der Bühne kein Blatt vor den Mund. Foto: Alois C. Braun



Regensburg. „Wenn ich jemanden in meinen Texten angreife, dann nie beleidigend und immer menschlich“ – so lautet das Credo des Zither-Manä. „Ich will auch mit diesen Leuten hinterher noch problemlos ein Bier trinken gehen können.“ Diese Einstellung ist sicher ein Grund, warum er inzwischen fast 40 Jahre die Fans begeistert und nicht

nur in der Szene hohe Anerkennung genießt.

Groß geworden ist der Zither-Manä mit seinem älteren Bruder in einem Hinterhaus in Haidhausen. „Damals ein sogenanntes Glasscherbenviertel“ sagt der 69-Jährige und lacht. „Wir sind in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und ich bin stolz, dass mein Vater Zimmerer war.“ Das habe ihn geprägt – auch wenn es nicht immer leicht gewesen sei. „Schon sehr früh habe ich meine Meinung klipp und klar gesagt und konnte nie schleimen, egal um was es ging.“

So spricht der Zither-Manä auch klare Worte, wenn es um den gegenwärtigen Zustand der Politik und der Gesellschaft geht. „Eigentlich bin ich ja ein alter Sozialdemokrat, aber der Sozialismus ist an den Menschen, die ihn schändlich missbrauchten, gescheitert. Und der Kapitalismus ergötzt sich daran und verkommt nun vollends.“ Seine Erkenntnis: „Mit Musik kann man zwar nichts grundlegend verändern, aber man muss trotz aller Kritik die Leute auch gut unterhalten.“ Er hatte nie ein Problem damit. „Der großartige Dieter Hildebrandt hat einmal gesagt, dass im Wort Unterhaltung das Wort Haltung mit drin ist.“ Diese Haltung hat der Zither-Manä immer bewahrt – auch während seiner Arbeit als Pädagoge.

34 Jahre lang war Manfred Zick, wie er im richtigen Leben heißt, Lehrer für Elektrotechnik, Mathematik, Technologie und EDV. „Ich versuchte, ein menschlicher Lehrer zu sein“, sagt er glaubhaft. „Als ich damals 1984 beim Bayern Kini ständig im Fernsehen zu sehen war und populär wurde, fanden viele Schüler meine Musik zwar nicht so berauschend, aber sie freuten sich darüber, einen berühmten Lehrer zu haben“, sagt er. Allerdings trugen nicht bei allen Schülern seine Bemühungen Früchte, Mathematik als spannend zu vermitteln.

Die Musikszene hat sich gewandelt

Noch immer ist der Mann, der die Zither in die Rock- und Bluesmusik brachte, fleißig unterwegs, derzeit auch im Trio mit Frank Schimann an der Gitarre und Ferdl Eichner an der Bluesharp. „Aber die Musikszene hat sich sehr gewandelt“, erzählt er nicht ohne Wehmut. Die jungen Leute blieben der Kleinkunst fern, und auch bei den jüngeren Künstlern aus diesem Metier bleibe das Publikum weg. Schnell würden neue Leute im Musikgeschäft hochgejubelt und dann ebenso schnell wieder fallengelassen.

Und das, obwohl „die heutigen Musiker alle sehr gut ausgebildet sind. Leider haben sie aber manchmal die Inhalte vergessen.“ Die Kunst ist ein hartes Geschäft. Das war dem Zither-Manä aber schon Anfang der 80er bewusst, als er plötzlich in aller Munde war. Er wollte nie Profi werden und seinen Beamtenberuf an den Nagel hängen.

Inzwischen sind er und seine Frau, ebenfalls Lehrerin, pensioniert. Beide genießen das Leben mit Reisen nach Österreich, Italien oder kurze Städtetrips, wie etwa zum Interview mit unserer Zeitung nach Regensburg. „Wir reisen oft ungeplant und lassen uns einfach treiben“, beschreibt er seine beneidenswerte Lebensweise.

Aber, Lehrer hin oder her, der Zither-Manä war immer Musiker mit Leib und Seele, auch als Hörer: „Ich bin ein Riesenfan von John Mayall und es war fantastisch, dass es mein Freund Alex Bolland damals möglich gemacht hat, dass ich für diese Legende in Lappersdorf den Abend eröffnen konnte.“ Als Mayall sich nach dem Konzert erkundigte, wer denn die Bluesharp im Vorprogramm gespielt habe, kam es zu einem interessanten Gespräch zwischen den beiden.

Wer den Zither-Manä schon live gesehen hat, weiß, dass er auch die Mundharmonika beherrscht und sein Solo gerne für Ausflüge ins Publikum nutzt. „Ich bin mit meinem Spiel auf der Harp von Sonny Boy Williamson beeinflusst und mag die Musik dieses Mannes“ – der Musikfan in ihm ist bei diesen Worten nicht zu überhören.

Als Musiker mit ungebrochener Passion lässt er auch seiner Fantasie freien Lauf: „Einmal mit einem Symphonieorchester aufzutreten, wäre ein Traum.“ Sein „Zitherrock“ als Special Guest bei „Rock meets Classic“, für Chor und Streicher arrangiert, würde wohl nicht nur in Bayern einschlagen.

Inspiration holt er sich bei Kollegen

Der Mann vom Tegernsee schaut sich aber auch gerne Konzerte und Kabarettprogramme von anderen Künstlern an. „Ich habe einen sehr guten Kontakt zu den Kollegen und solche Besuche inspirieren mich“, erzählt er und lacht ohne Wehmut.

Nächstes Jahr wird der Zither-Manä 70. Als Zitherrocker war er dann 37 Jahre aktiv. Eine lange Zeit. Eine Zeit, „die auch körperlich ihre Spuren hinterlassen hat. Ich bin aber sehr zufrieden mit dieser Karriere, und ein großer Star kann man als Zitherspieler sowie so nicht werden“, sagt er in seiner typischen Gelassenheit.

Und müde ist er noch lange nicht. Da liegen ihm zu viele Themen am Herzen. Etwa die aktuelle Flüchtlingspolitik, „über die viel Mist erzählt wird“ und die er im brandneuen Song „Zeit für mehr Gefühl“ thematisiert. „Als die Leute angekommen waren, waren sie willkommen, aber sehr schnell wurden sie schlecht, ja teilweise menschenunwürdig behandelt. Dabei ist es doch außer Frage, dass man hilft“, sagt er. „Allerdings kann das Ganze nur funktionieren, wenn alle unsere Regeln beachten.“

Nach wie vor hat der Zither-Manä viele Ideen. Leute, die bisher nicht viel von seiner Karriere zu hören bekamen, können sich freuen: Für 2017 ist, so Gott will, die Veröffentlichung einer „Best of“-CD geplant.